

Herzog Casimir von Sachsen-Coburg (*1564- +1633) und die ernestinischen Herzogshäuser(1633-1918)

In der Glasbläserkirche zu Lauscha befindet sich links im Kirchenschiff ein bleiverglastes farbiges Medaillonfenster mit dem Portrait von Herzog Casimir von Sachsen-Coburg. Bei Kirchenführungen werde ich immer wieder nach dieser schillernden Persönlichkeit und seinem ernestinischen Herzogshaus gefragt. Der Coburger war wie alle Feudalherren seiner Zeit vom Jagdfieber erfasst. Er jagte oft in den fränkischen Wäldern unterhalb des Rennsteiges, war der Förderer der Waldglashütten siedlung und das nicht ohne Grund. Glas war in dieser Epoche eine beliebte Handelsware.



Foto Konrad Dorst: Medaillonfenster in der Stadtkirche Lauscha



Übergabe der Gründungsurkunde „Die Gartenlaube“, Nr. 37, 1897

Am Tierberg oberhalb des Multertigels (Muttertal) erinnert noch der alte Flurname „Casimir Höhe“ an den Coburger. Dort traf er der Legende nach um 1595 auf die Glashüttenmeister Greiner und Müller, welche wegen Streitigkeiten mit dem Pappenheimer ihr Siedlungsgebiet verlassen mussten. Über die Siedlung wurde bereits schon viel geschrieben, aber über den Lebenswandel des Herzogs und der ernestinischen Fürsten nur wenig. Casimir war ein begeisterter Wildschütze. Aber auch die Waldbewohner waren gute Schützen und hervorragende Wilddiebe. Sie beherrschten Armbrust, Bogen sowie Steinschlossvorderlader. Sie nahmen auch an Treibjagden in den fränkischen Wäldern teil und beherbergten ihren Landesherren im Glasmeisterhaus. Das Einsammeln und Abfahren des erlegten Wildes zum Forsthaus am Tierberg mussten die Hüttenarbeiter aus Lauscha und alle Dorfbewohner aus Steinach besorgen. Mit 16 Ochsen waren mehrere Knechte oft Wochen unterwegs, um das Wild einzusammeln. Das Jagen, Stahlbogen- und Armbrustschießen waren eine Leidenschaft des Coburger Herzogs. Er ließ oft Wettkämpfe durchführen, an denen er sich persönlich beteiligte. Gute Schützen fanden beim Coburger stets ein offenes Ohr. So wurden auf dem Marktplatz in Coburg Schützen – und Jagdfeste veranstaltet. 1585 erließ Casimir extra dafür eine Schützenordnung, welche er zum Gesetz machte. So stiftete der Herzog 1614 bei einem Armbrustschießen 4 silberne Becher im Werte von 100, 50, 25 und 20 Franken als Preis. Ein Coburger Ratsschreiber schrieb: „... . erstmals 1620 wurde ein Jagdspektakel mit großem Gelage in Coburg auf dem Marktplatz aufgeführt. Die Forstmeister stellten Zäune auf, in denen 2 Wölfe, 6 Hasen, 23 Füchse und 15 Dachse sich befanden. Die Tiere wurden von außen bejagt. 1630 fand dieses grausame Spiel mit 4 Hirschen, 8 Wildschweinen und zwei Bären (welche die Forstmeister lebend gefangen und im Bärenkäfig auf der Feste Coburg aufgezogen hatten) statt“. Das Coburger Schützenfest war geboren. Hofnarren in roten Gewändern, Musiker und Tänzer belustigten dabei die Gäste. Fressen und Saufen war eine Unart von Casimir. Als er 1623 vom Coburger Stadtrat zu einem Ratsessen eingeladen wurde, schrieb er eigenhändig : „ er habe zwar viel zu tun und möchte das tägliche Jagen und andere hohe Anliegen nicht gerade aussetzen, doch wolle er sich abmühen, dass er zum Schmausen und Trinken kommen könnte.“ Der Hofprediger und Arzt Dr. Johann Gerhard redete dem Herzog ständig ins Gewissen, : „... seine Fress- und Trunksucht zu unterlassen, da er seine Gesundheit dabei schädige..... ... auch sein Familiensinn ist nicht gut. Er sollte sich lieber um einen Erben bemühen“. So ist es nicht verwunderlich, daß Casimir mit seiner ersten Frau Prinzessin Anna von Sachsen (* 1567 - +1613) eine glücklose Ehe führte. Anna war die Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, Augustinerlinie (*1526 - +1586). 1586 erfolgte die Hochzeit aus politischen Gründen. Kinder gab es keine. 1593 kam es zur Scheidung, da Anna, obwohl sie katholisch erzogen war, sich mit dem Rittmeister des Herzogs vergnügte. Die Trennung war sehr aufwendig. Casimir schickte sie bis zu ihrem Tod in ein Kloster. Er musste sie aber finanziell unterstützen, was ihm sehr viele Florentiner kostete. Im *Rentzel's Medaillen- Kabinett der Sachsen - Ernestinische Linie Bad 1* sind dazu folgende Prägungen auf einer silbernen Spottmünze zu finden. Auf der Vorderseite küsst Casimir seine zweite Gemahlin Margarethe von Braunschweig Lüneburg (*1573 - +1643), welche Casimir 1599 heiratete, diese Ehe war kinderlos aber glücklich, darunter der Schriftzug : „ Wie küssen sich die zwei gar fein.“. Auf der Rückseite der Münze ist die geschiedene Anna von Sachsen im Nonnengewand abgebildet, mit der Umschrift : „Wer küsst mich armes Nönnelein“. Casimir von Sachsen – Coburg hielt sich aus aller Polemik heraus, da er wusste, wie es seinem Großvater Johann Friedrich I. (*1503 - +1558) und seinem Vater Johann Friedrich II., Herzog von Sachsen-Coburg (*1529 - +1595) erging, als beide gegen die katholischen Kaiser Karl V. aus dem Hause Habsburg (*1500 - +1558) und Kaiser Maximilian (*1527 - +1576) eine Rebellion anzettelten. Ein Vorfahre Casimir's, der ernestinische Kurfürst Friedrich der Weise (*1463 - +1525) unterstützte auf seinem Hoheitsgebiet die Lehren des Reformators Martin Luther (*1521 - +1553) von Anfang an und war dessen Förderer und Beschützer. Die protestantischen Fürsten ließen sich nicht mehr bevormunden.

Die machtpolitischen Interessen der Habsburger Kaiser, des Klerus der katholischen Kirche und protestantischen Fürsten in Deutschland führten letztendlich zu einer militärischen Auseinandersetzung, welche mit dem dreißigjährigen Krieg ihren Höhepunkt erreichte. Der Schmalkaldener Bund der protestantischen Fürsten rebellierte nun offen gegen das Machtbestreben der katholischen Kirche und gegen den deutschen Kaiser in Wien. Mit dem Schmalkaldener Krieg (1546-1547) und der Niederlage des protestantischen Bündnisses am Mühlberg 1547 endete diese erste kriegerische Auseinandersetzung. Der gefangene Kurfürst Johann Friedrich, welcher den Aufstand anführte, wurde vom Kaiser zum Tode verurteilt und verlor noch im selben Jahr seine Kurfürstenwürde. Nur durch Fürbitte des Reichstages wurde er wegen Hochverrates nicht hingerichtet. Mit der Unterzeichnung der Wittenberger Kapitulation am 19. März 1547 rettete Johann Friedrich für seine Erben einige Gebiete in Thüringen. Die kaiserliche Neubelehrung der übriggebliebenen ernestinischen Besitztüter erfolgte am 23. März 1555. Die Auseinandersetzung mit dem katholischen Kaiser begann von neuem, als Herzog Johann Friedrich II. (Vater von Johann Casimir) mit aller Gewalt die Kurfürstenwürde wieder erlangen wollte. So ergriff dieser während des Grumbacher Händel Partei für den 1563 geächteten Wilhelm von Grumbach (*1503 /+1567). Wegen Rebellion gegen den Habsburger Kaiser Maximilian (*1527/ +1576) wurde der Herzog geächtet. Wieder kam es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung. Nach der Einnahme des Grimmenstein bei Gotha am 13. April 1567 wurde Johann Friedrich II. gefangen genommen und am 22. Juni 1567 nach Wien gebracht, wo er bis zu seinem tödlichen Treppensturz 28 Jahre in kaiserlicher Gefangenschaft mit eigener Hofhaltung in Wien Neustadt lebte. Seine Ländereien wurden vom Kaiser eingezogen und erst 1572 in der Erfurter Teilung erbrechtlich an seine beiden unmündigen Söhne übertragen. 1596 nach dem Tode Johann Friedrich II. erhielten Johann Casimir den väterlichen Hausbesitz Sachsen - Coburg und Johann Ernst die Grafschaft Eisenach - Gotha. Durch ständige Erbteilungen (*die damit verbundene Zersplitterung ihres Besitzes*) büßte die ernestinische Linie seit Mitte des 16. Jahrhunderts dauerhaft ihre machtpolitische Bedeutung im Deutschen Römischen Reich ein. Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg übernahm ein schweres Erbe. Sein Herzogtum war bankrott. Unbestritten ist, daß Herzog Johann Casimir das Finanz-, Steuer- und Schulwesen vom Grund auf reformierte, wenn auch oft mit unlauteren Methoden und Gewalt. Geld musste in die Staatskasse fließen. Der Coburger Herzog verfasste eine Hexenordnung und das nicht ohne Grund. 178 Hexenprozesse ließ er durchführen und unschuldige Personen im Hexenturm der Stadt Coburg peinlichst befragen. Die Vermögen der Beschuldigten wurden eingezogen und für den Staatshaushalt verwendet. Ihm gelang es bis 1629, sich aus den Wirren des Dreißigjährigen Krieg herauszuhalten. Nach dem Beitritt zum schwedischen Bündnis und seinem Wechsel zum protestantischen Glauben erfolgte 1632 durch kaiserlich/bayerische Truppen unter Wallenstein (*24.09.1583/ermordet am 25.02.1634 in Eger) erfolgte die Besetzung der Stadt sowie die Belagerung der Festung Coburg. Durch Verrat und eine List eroberte General Lombay (*1590/ +12.12.1659) die Festung Coburg. Casimir floh rechtzeitig in die dichten Thüringer Wälder und es wird vermutet, daß er sich in Lauscha oder Steinach versteckt hielt. Am 16. Juli 1633 verstarb Johann Casimir von Sachsen-Coburg kinderlos und sein Erbe fiel an dessen Bruder Johann Ernst von Sachsen-Eisenach (*1566/+1638). Die Machtverhältnisse im 16. - 18. Jahrhundert in Thüringen und vor allem am Rennsteig waren geprägt durch ständige Erbstreitigkeiten der ernestinischen Herzogshäuser untereinander. Johann Ernst hatte ebenfalls keinen Erben. 1638 erlosch nach seinem Tode die Linie Sachsen-Coburg-Eisenach. Sein Herzogtum wurde unter den Herzogtümern Sachsen Altenburg und Sachsen-Weimar aufgeteilt. 1680 erfolgte laut Erbvertrag die *Teilung des Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg* zwischen den vier Söhnen Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (*1601/+1675). Heinrich (*1650/+1710) bekam das Herzogtum Sachsen-Römhild (*ernestinisches Herzogtum im Grabfeld, im Oberen Werratal und in den Haßbergen, es existierte nur 30 Jahre*). Bernhard I. (*1649/+1706) erhielt das ernestinische Herzogtum Sachsen-Meiningen. 1699 gab es auch in den *Linien Sachsen-Coburg und 1710 Sachsen-Römhild* keine Erben. Nach langen und zum Teil kriegerischen Erbauseinandersetzungen (*Themarer Krieg*) vergrößerte Herzog Ernst Ludwig I. (*1672/ +1724) das Herzogtum Sachsen-Meiningen erheblich. Nach dem Ableben von Friedrich IV. (*28.11.1774/+ 11.02.1825) dem letzten Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg, welcher keine Nachfolger hatte, erlosch auch seine Linie. Die Erben waren die Herzöge Bernhard II. von Sachsen-Meiningen (*17.12.1800 /+03.12.1882), Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld (*02.01.1784/+03.12.1882) und Friedrich von Hildburghausen(*29.04.1763/+29.09.1834). Dem Verhandlungsgeschick des sächsischen Königs Friedrich August der Gerechte (*23.12.1750/+05.05.1827) ist es zu verdanken, daß es am 11. August 1826 zu dem *Präliminarvertrag von Liebenstein* kam. Das Herzogshaus Sachsen-Hildburghausen bekam Sachsen-Altenburg zugesprochen und verlor den Anspruch auf sein altes Herzogtum. Der Regierungssitz wurde Altenburg. Das Herzogshaus Sachsen-Meiningen erhielt das Territorium Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Saalfeld. 1826 entstand unter Herzog Bernhard II. (* 1800 - + 1882) das *Meininger-Oberland*, welches bis 1918 zu Sachsen-Meiningen gehörte und kein fränkisches Territorium war. Es entstand das Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha unter der Regentschaft Herzog Ernst I.. Die Monarchie des letzten Herzogs Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha (*19.07.1884/+ 06.03.1954) endete mit dessen Abdankung am 14.11.1918. Am 01.Juli 1920 wurde nach einem Volksentscheid (1919/ 88 % der Bevölkerung stimmte für den Beitritt nach Bayern) das Herzogtum Coburg (ohne Gotha) in den Freistaat Bayern eingegliedert. Hätte 1919 Sonneberg auch für einen Beitritt nach Bayern gestimmt gäbe es jetzt keine Streitigkeiten mit der Regierung in Erfurt.

Literatur und Quellen Angebe:

- Johann Haslauer, Rainer Axmann, Christian Baseckert (Bearbeitung)
 staatliches Archiv Bayern / Staatsarchiv Coburg /historische Gesellschaft Coburg e.V.
 „ Fürst in Zeichen der Krise/ Johann Casimir von Sachsen-Coburg“.
 Johann Hübner ... Drey hundert und dry und dreyßig Genealogische Tabelle Tab. 160
 Hans Philippi, Die Wettiner in Sachsen und Thüringen, C.A Strak Verlag, Limburg 1989.
 Landesarchiv Meiningen : Das Herzogtum Sachsen – Meiningen 1681 - 1918
 Materialien für Heimatkundeunterricht (2. verbesserte Auflage) Kreis Neuhaus am Rennweg Bezirk Suhl 1957
 Herausgabe vom Pädagogischen Kreiskabinett Neuhaus/Rwg. In Verbindung mit dem Kulturbund der DDR.
 S. 163 -166 Dr. Hans Apel Lauscha und S. 169- 170 Rudi Hoffmann Lauscha.
 Festschrift zum 300jährigen Jubiläum von Lauscha und seiner Glasindustrie 7.- 9. August
 Lauscha 1897 Druck und Verlag Erich Thiele. S. 7 -28
 Historischer Bilderbogen . Ein Streifzug durch die Geschichte von Lauscha und Ernstthal
 1. Auflage 2008 Herausgeber Stadt Lauscha s. 2 „ Die Gartenlaube „Nr. 37. 1897